

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 8.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs- und Abonnement-Verkaufsstellen auf Postämtern. Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Orell Göschen, Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fide U. G., Grossehofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 729 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U. G., Telefon 222 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland / Westfalen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Ostschweiz 50 Rp. / Keine Verbrieflichheit für Placierungsvorgängen der Inserate / Insertionschluss Montag Abend

Wir lesen heute:

Zum Heimgang von Bundesrat Motta
Aus dem Tagebuch einer Soldatenuutter
Ein Tessinergruß
Frauen fahren Ski
Vater- und Mutterrecht in Ostindien

Wochendront

Inland

Lehnen Dienstag in der Morgenfrühe ist unserm Lande einer unserer bedeutendsten Staatsmänner, Bundesrat Motta, entzissen worden, entzissen in einer Zeit, da es seine Voraussetzungen und seine Kräfte nicht mehr den Anforderungen der Zeit entspricht. Motta war ein Mann, der in der ersten Reihe der Schweizer Geschichte stand. Er hat unser Land in den letzten Jahrzehnten geleitet und es zu dem, was es heute ist, gemacht. Er hat die Grundlagen der modernen Schweiz gelegt. Er hat die Einheit des Landes bewahrt und die Freiheit des Volkes gesichert. Er hat die Interessen des Landes verteidigt und die Gerechtigkeit durchgesetzt. Er hat die Liebe zum Vaterland gelehrt und die Achtung vor dem Gesetz gelehrt. Er hat die Ehre des Landes gehütet und die Würde des Volkes gehütet. Er hat die Zukunft des Landes gesichert und die Hoffnung des Volkes gesichert. Er hat die Liebe zum Vaterland gelehrt und die Achtung vor dem Gesetz gelehrt. Er hat die Ehre des Landes gehütet und die Würde des Volkes gehütet. Er hat die Zukunft des Landes gesichert und die Hoffnung des Volkes gesichert.

ten, unter denen die schon einmal erhobene berückichtigte Forderung nach Trennung der Neutralität vom Völkerbund als mit ihrer Neutralität nicht mehr vereinbar als eine der schlimmsten zu gewärtigen sein dürfte. Die Reaktion der neutralen Länder hat die maßgebenden Stellen von London nun allerdings veranlaßt, von den Neuerungen Churchill's abzurufen. Trotzdem, sie bleiben höchst bedauerlich. Die internationalen Neutralitätsverträge, wie sie im Verlauf der letzten Woche nachdenklich in den Parlamenten von Schweden, Norwegen und Dänemark erfolglos, haben für den Augenblick Rußland und Deutschland etwas zu beunruhigen vermocht. Die Presseartikeln dieser Länder gegen die nordischen Staaten haben sich gemindert und so hat in den skandinavischen Staaten nunmehr eine gewisse Erleichterung Platz gegriffen. Aber der Widerstand wird immer heftiger. Rußland lebt beständig gefürchteter Truppen ein, seine Uebermacht beginnt sich fühlbar zu machen und seine Vorkantone greifen das arme Land in unerhörter Weise. Die finnischen Truppen können mangels genügender Bestände ihre Erfolge nicht vorläufig ausnützen und so ist denn der Versuch, die Hand nunmehr die größte Sorge Finnlands, die sich dem Einzug gegen Schweden, bei einem Internierener gegenüber in größter Sorge bekannt. Zwar hält der freiwilligenzusatz namentlich aus den nordischen Ländern unermindert an und Finnland konnte bereits auswärtige Beigaben zufließen lassen. Aber wie lange das genügen wird? Auch der Versuch, sich nicht nämlich daraufhin zu denken, daß Deutschland, offiziell seitlich vollkommen in Ruhe gestellt, sich ausruht, Rußland zu Hilfe zu kommen.

Auch auf dem Balkan scheinen sich die Sorgen — und vor allem für Rumänien — zu vermehren. Leider scheint es allen Ausgleichsbestrebungen gegenüber die letzten Verhandlungen, wie sie sich beinahe in Paris, London und Moskau abspielten, eine feste Zutrittsgang entgegenzusetzen. Kürzlich nun trafen sich der rumänische und jugoslawische Außenminister zur, wie es hieß, Vorbereitung der Anfang Februar stattfindenden Balkan-Konferenz. Rumänien hat eine Ausdehnung des Balkanpakt, der bisher nur die Türkei, Jugoslawien und Griechenland umfaßt, auf Bulgarien garantiert, nicht aber gegen Rußland oder einen etwaigen kombinierten deutsch-russischen Angriff, auf die letzten Verhandlungen im März 1939.

Worte von Bundesrat Motta

Wenn einmal der Krieg zu Ende sein wird, so werden wir verschiedene Fragen wieder aufgreifen müssen, mit denen wir uns schon beschäftigt haben, ohne noch zu einer Lösung gelangt zu sein. Ich denke da z. B. daß unsere Demokratie, die langsam aber stetig gereift ist, es sich zur Ehre anrechnen wird, auch die politische Gleichberechtigung der Frauen anzuerkennen. Seit dem Tage, da wir geteilt haben, wie unsere Töchter und Schwägerinnen sich zur Verteidigung des Vaterlandes militärisch bereit stellen, gibt es wirklich keinen stichthaltigen Grund mehr, den Frauen zu verlangen, was ihnen nach Verdienst und Billigkeit gehört. Ich weiß wohl, daß unsere bewundernswürdigen Frauen noch nicht alle überzeugt sind von der Wahrheit, die ich hier ausspreche; aber ich möchte sie ermahnen, sich von dieser Wahrheit durchdringen zu lassen. Mit diesem Schritt würde die Politik Helvetiens erreicht haben, was in anderen Ländern bereits besteht — und doch sind darunter solche, die in verschiedener Beziehung weniger fortgeschritten sind, als wir. Die Beteiligung der Frauen am öffentlichen Leben wird zu einem greifbaren Gewinn werden und alle werden anerkennen müssen, daß sie in der Ausübung der Bürgerpflichten vorbildlich sein werden.

Giuseppe Motta

† 23. Januar 1940

Zu der allgemeinen Landesfeier am den großen Staatsmann, der unserm Lande Frieden und ehrenvolle Neutralität zu wahren suchte, gesellt sich unser eigenes tiefes Leid. Wir Frauen, welche alle, die wir uns zur politischen Frauenbewegung haben, haben einen unserer seltenen Freunde unter den Politikern verloren. Wahrscheinlich, es sind wenige, die wie dieser Mann unentwegt ihr Bestreben abgelegt haben zu der Notwendigkeit, die Frau mit politischen Rechten in unser schweizerisches Staatsleben einzuführen. Seit meiner Jugend bin ich ihren Bestrebungen nahe gestanden. ... Und ich werde ihnen Treue halten, wie er den Mitgliedern des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht zu, als diese am 17. Juni 1934 zu ihrer Jubiläumssession in Bern zusammentraten.

wohl ein Weiser raten würde, wenn er aus der furchtbaren europäischen Situation Rückschlüsse ableiten wollte für die Selbstbehauptung unseres Staatswesens. Und unter den wenigen prägnanten Aufstellungen figuriert u. a. derjenige über die Stellung der Frauen: „Nous n'avons pas encore une législation sexuelle sur le terrain politique; on y arrivera peut-être graduellement un jour, car la femme apportera à notre vie publique un sens de dignité et de noblesse qui lui manque encore; nous ne serons une démocratie complète que si l'homme associe la femme entièrement à son destin.“

Aber nicht nur in unserm eigenen Kreise sprach er davon, sondern in der Öffentlichkeit, in großen Volksversammlungen, wie am Eidgenössischen Turnfest inarau im Jahre 1932, wo er vor Tausenden und Abertausenden seiner Freunde darüber Ausdruck gab, daß die Frauenwelt sich zum erstenmal an einem eidgenössischen Turnfest beteiligt habe. In seiner gepflegten, an klassischen oder italienischen Stil gemahnenden Rede-weise sagte er damals: „Die Ammut der Jungfrauen wird später in der Schönheit der Mütter und in der Kraft der Kinder erblühen. Vielleicht geben sich die Männer Rechenschaft darüber, daß die Stellung der Frauen in Gesellschaft und Staat sich hat verändert hat und daß diese Veränderung auch ihren politischen Ausdruck einmal finden müssen.“ Das letzte Mal, da er diesen Gedanken ins Volk trug, war wohl an der großen Landsgemeinde der weissen Schweiz in Colombier im Mai 1938. Dort traf er auf der Rückkehr von Genf ein, wo er eine Woche der Diskussion über die Anerkennung unserer Neutralität im Rahmen des Völkerbundes gepflogen hatte, und sie ergreifen von der Notwendigkeit der Selbstbestimmung für unser kleines Volk, fragte er damals, was

Mottas Einstellung zur Frauenbewegung war nicht in der Tradition seiner politischen religiösen Herkunft verankert. Als ein Führer der katholisch-konservervanten Partei unseres Landes bildete er eine besondere Ausnahme, das Dogma und Weltanschauung dabeist eher dazu neigen, der Frau beschränkte Aufgaben in Heim und Familie zuzuwenden. Sucht man nach den Wurzeln seiner so seltenen, aber mit Konsequenz verdrachten Einstellung, so wird man sie in seiner großen Lebensweisheit, und in seiner politischen Grundanschauung verankert finden. Wir kennen kaum einen zweiten Staatsmann, der, wie er, die Lösung politischer Fragen mit dem Wissen des Geistes und des Herzes suchte. Für ihn, den begabtesten Anhänger des Völkerbundes, in welchem diese Prinzipien in lebendigster Weise sollten, für ihn, den gläubigen Christen, war die Anwendung von Gewalt ein falscher Weg, und er wußte, wie kaum ein anderer, daß man auf diesem falschen Weg nicht zum richtigen Ziele gelangen wird. In diesem Weltbild, wo der Geist, der Glaube und die Ordnung herrschen, ist die Frau beheimatet. Sie ist dort spenden zu fördernden Kräften und nicht ein schwächlicher Genugtuung für kriegerische Erfolge. Ich grüße die Frauen als die Trägerinnen der edelsten menschlichen Ideen, als die Hüterinnen nach

Die Mutter und der reife Mensch

Vorwort zu einem Mutterbuch von Bundesrat G. Motta, verfaßt im Jahre 1935.
Gewiß sind es unerschöpfliche Worte, die eine gute Mutter ihren Kindern ins Leben mitgibt. Was Mutter in die Herzen ihrer Kinder hineinlegt, wirkt in der Familie und in der Allgemeinheit als unzerbrechlicher Fels zum Guten weiter.
Man will wohl geneigt, in erster Linie an den Einfluß der Mutter auf die Kinder in den ersten Lebensjahren zu denken.
Auch minder bedeutend ist jedoch der Einfluß der Mutter auf das reife Alter. Dies wird besonders dem bewußt, der seine Mutter verliert, wenn er schon ein großes und weises Leben hinter sich gelassen hat. Der Tod der Mutter ist für den reifen Menschen einer der herbsten und nachhaltigsten Schmerzen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, da ich meine Mutter als fünfzigjähriger Vater verlor.
Die Stellung des reifen Menschen der Mutter gegenüber ist naturgemäß nicht die gleiche wie die des werdenden Menschen. Für diesen ist die Mutter die unvergleichliche, die fast unerreichliche Erzieherin.
Beim reifen Menschen ist das göttliche Werk der Erziehung gewöhnlich vollendet. Die Mutter bleibt für ihn nach Erziehung, da sie bis in weitem Sinne ja immer ist. Besonders für den Sohn ist die Mutter

ter Trost. Mit abgekürzter Betrachtung des Lebensideals, Verbesserung höchster, reiner Liebe, Richtung auf den höheren Sinn aller Dinge. Giuseppe Giusti läßt so schon in seinem berühmten Gedicht „A fieli d'una madre“ die Mutter dem Sohn sagen: „nel sen che mai non cangia avrai riposo!“
Selbst im tiegelunken Menschen, dessen ganzes Tun ein Vorbanden sein menschlicher Gefühle fast beinahe läßt, brennt verhilft eine frumme Seite, die beim Worte Mutter einen weichen Schmerzesaustausch von sich gibt.
großen dunklen Augen, deren Wirkung eine seltsame und übermächtige Verzauberung war.
„Ihre Geliebteste!“
„Ja, doch immer nicht wie ich es wünsche. Ich nehme nicht zu und möchte es. Ich will nicht essen. Aber ich habe wieder — endlich — so eine Bier nach Arbeit — und das macht mir ja doch Vorkommen.“
„Sie begann sofort von dem Heim zu sprechen, das sie für Schaulustler schaffen wollte, für diese armen italienischen Schaulustler, die keine feststehenden Bühnen haben, keinen Wohnsitz, die immer mit der Truppe wandern — Zigeuner, und auch nicht viel besser geartet als diese. Sie erzählte von ihrer Villa vor der Porta Montemarta, die sie zur Verfügung gestellt hatte, von den Gebäuden, die sie sich selbst gegenüber abwickelten, als sie erwarnt, von deutschen und amerikanischen Freunden, die ihr Hilfe versprochen hatten und sie nun im Stiche ließen.“
„Und wann werden Sie selbst wieder spielen?“
„Nicht mehr. Nein, nie mehr. Ich war drei Jahre im Welt. Ich bin auch zu müde, ich habe als Fleischer und blases Kind nachtagel zwischen den Füßen stehen müssen, ich bin daher um zehn Jahre früher müde als die anderen.“
„Oh madama, nur hoffen, daß es nicht ihr letztes Wort sein wird.“
„Sie nickte ab.“ „Wozu auch? Ich habe das Gefühl, daß es mit dieser Welt, in der wir gelebt und an die wir geglaubt haben, zu Ende ist. Man lacht mich ja aus — aber ich weiß, daß wir

Die Duse und der Krieg

Von Mario Barullo
Sie war drei Jahre krank gewesen drei Jahre im Welt gelegen. Sie wurde der Witwe eine Begleiter. Sie hatte es ertragen, drei Jahre auf keiner Bühne zu stehen, kein Theater zu sehen — sie war im Krankenbett begraben gewesen. Ich besuchte sie — es muß im Mai des Jahres 1914 gewesen sein — einige Wochen vor Kriegsausbruch, dort im Quartier Ludovico. Ich werde das bald dunkle Zimmer nie vergessen, nie den merkwürdigen Eindruck der geschlossenen Fensterläden, durch die das seltsame goldene Licht fiel, nie den großen runden Tisch, der mit Büchern und Papieren besetzt war, nie den Reichtum von Blumen, die überall standen, sogar im Papierkorb. Und die

habe in einem großen Krieg kommen werden. Ich habe es Gioniti gesagt, unläuglich, und er hat mir nicht widersprochen. Er war eigentlich bloß erstaunt, woher ich es weiß.“
„Was sollte es für ein Krieg sein?“
„Sie hatte die Augen geschlossen und die wunderbare Schönheit ihrer Lippen, die sich schwer wie alle Vorhänge gelöst hatten, vor dem von demselben Hauber wie ihr Blick. Sie stützte das Kinn auf; im Halbkonst haben die schmalen und knöchigen Finger unwirksam aus.“
„Was es für ein Krieg sein wird? Wer weiß es? Ich verhebe nichts von Politik. Ich habe nur Ahnungen, die mich weder nie betreffen — und was verhebe etwas von den Menschen. Und weil ich die Menschen unserer Zeit, mit denen wir leben, kenne — weiß ich, daß sie aus dem Krieg nicht besser hervorgehen werden, als sie hineingegangen sind. Wie jede wahre Tragödie wird er die Menschen leiden und zugrunde geben lassen — aber wenn der letzte Widerstand fällt, ist nichts gelöst, weder das noch die Welt haben angeteilt, kein Charakter mehr verändert — nur der Tod war da. Der Tod hat den und jenen Leben fortgesetzt — aber die Menschheit bleibt, wie sie ist, unverändert. Wenn es anders wäre, wäre es keine Tragödie.“
„Ich schüttelte den Kopf. Ich hatte die Empfindung, daß sie abwar, daß sie weiter, Tränen die Welt, wie der Zauber, und ich — ich — ihrer Seele für ihr brachten. Wie das Kind — hat denn ein Krieg — falls er überhaupt einen haben kann — als daß die Menschen wieder um eine Erkenntnis reicher werden?“ fragte ich.

schlechten auszubehalten. Doch kaum, daß Ansoa-
wien, Griechenland und die Türkei dazu gewillt sein
werden, ohne daß nicht auch Rumänien freiwillig
gewisse Zugeständnisse macht. Aber nun ist dieser
Tage ein neues Moment hinzuzutreten. Man hört
in der letzten Zeit viel von neuen deutsch-rumänischen
Sonderverträgen. In der Folge dann
wiederholte Rumänien seine ganze Aufmerksamkeit
hier auf die heftigen Streitigkeiten. Danach verkehrte
sich in England und Frankreich der Verdacht, daß
Rumänien Deutschland in der Erdölbelieferung weit
über das bisherige Maß hinausgehende Zugestän-
dnisse gemacht habe. England erklärt nun, daß es
folcher unter keinen Umständen hinhinnehmen könnte
und Maßnahmen dagegen ergreifen müßte. Dazu gestellten
sich in den letzten Tagen drei Gerichte über deutsche
Tubenanlieferungen in russische Ostasien. Ob
Deutschland damit einen Druck auf Rumänien aus-
üben wollte, oder ob sich damit eine deutsch-russische
Zusammenarbeit hinsichtlich der Beherschung des ru-
mänischen Oeles vorbereitete, muß sich erst noch zeigen.
Erfahrung von der Hand zu weisen ist die Vermutung
nicht, umlo werden, als wären rumänische Erdöl-
felder auf die Defekte von Moskau Frankreich und
England bereits ein Expeditionskorps in Serbien zu-
sammengeschickt haben sollen. Erdöl ist eben ein zur
Kriegsführung unerlässlicher Rohstoff und es ist be-
merklich, daß es die Völkern heißen und die Völkern
es nicht in beiden Hände kommen lassen wollen.
Die Gefahr, daß der Kriegskampf demnach doch noch
auf den Balkan übergetragen könnte, ist somit recht
bedrohlich.

Zeit und in warm empfundenem Beileid die Ge-
danken der Schweizer Frauen.

Es sei gestattet, hier eine persönliche Erin-
nerung Mann zu geben. Am 16. Dezember 1938
berücksichtigte sich Harald Butler, der ehemalige
Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in
Bern, vom Bundesrat, und zu einer stillen Feiertags-
feier, die Bundesrat Motta präsierte, wurde
auch die Schreibung dieser Feiern geladen. Nach
Tisch zog er mich ins Gespräch und redete in
seiner lebhaften, schellen und konzentrierten Art
über verschiedene Dinge. Von sich aus kam er auf
die Frauenrechte zu sprechen. „Sie haben sich“,
so sagte er spontan, „neben Ihrer amtlichen
Arbeit das Ziel gesetzt, bei uns im Bundeshaus
und in der Öffentlichkeit für die Frauen einzutreten.“
Sagten Sie nicht davon ab, auch wenn
es schwer ist und Sie Widerstand erleben. Hier
liegt eine wichtige soziale Aufgabe unserer Zeit,
die gelöst werden sollte. Haben Sie daher den
Kampf nicht auf? „Ich danke ihm für alle
Ermutigungen, die er uns Frauen so häufig
hatte zukommen lassen und wies darauf hin,
daß gerade auch die letzte Rede in Colombier
vielen von uns wieder neue Impulse gegeben
habe. Immer wenn ich in einer größeren Feiertags-
feier die Frage der politischen Frauenrechte
behandelte, fand ich warmen Beifall. Wenn man
unserm Volke die Angelegenheit richtig präsen-
tieren, so würde es vielleicht mehr Verständnis
zeigen als man in der politischen Welt an-
nimmt.“

Dies ist ein Vermächtnis für uns, wes-
halb wir es hier weitergeben wollten. Motta ist
in einer Zeit von uns gegangen, da wir unsere
Kräfte prüfen und vielerorts ängstlich die Frage
aufstiehe, ob wir genügend gerüstet sind, um
dem Lande so zu dienen, wie die Not der Zeit
es vielleicht erfordert. Motta, der gerade auch
in sein tiefes Einblicke in die Verhältnisse aller
Völker und ihrer Bedürfnisse gewonnen hat, war
nicht nur in der großen Öffentlichkeit in wohl
gelegter Rede für das Volkstum, das ihm, dem
weisen und abgeklärten Geist, so sehr am Herzen
lag, sondern er nahm uns auch einzeln, nicht
wider zu werden. Die bewusste und ungeklärte
schwermütige Frauenwelt wird diese Vermächtnisse
hüten. Sie wird neben der einfachen Frau aus
dem Volke, die vielleicht mehr nur den lebens-
wichtigen und gültigen Menschen verehrt, Motta
ein ehrendes Andenken bewahren und diese Mah-
nung in getreuem Herzen hüten.

Dr. D. S.

Zum Heimgang von Bundesrat Motta

Personliche Erinnerungen.

Zum erstenmal habe ich Herrn Bundesrat
Motta in seinem Bureau im Bundeshaus ge-
sehen, als er noch Finanzminister war. Frau
Oberst von Sprecher und ich wollten für unsere
neugegründete Sachfrageabteilung den „Soldaten-
wohl“ einen Beitrag, um die von der Landes-
leitung so notwendig erachtete Mission in die
Wege setzen zu können. Ich legte Herrn Bun-
desrat Motta auseinander, wie wichtig die Wä-
schenerforderung für die Soldaten und die Betreu-
ung der Wehrmannsfamilien sei. Er brachte un-
serem Begehren volles Verständnis entgegen,
meinte dann aber feixend: „Meine Damen, Sie
Sie hob leicht die Schultern. Es ging etwas über
ihre Kräfte, das wie ein vollkommen unerklärliches
Nicht mehr erleben. Wahrscheinlich kommt jetzt
wieder einmal ein Jahrschub der Krieges. Das hat
es ja schon oft gegeben. Nun, man wiederholt das
Schauspiel, das zwar keinen Erfolg hat, das in
seiner Grausamkeit aber doch anzusehen zu sein
scheint. Ich bin eine Komodantin wie Sie haben
die beiden Hände in die Hüften, habe an die
Wangen, und wie sie von innerer Erregung zit-
terte) ich weiß, es wird eine Zeit kommen, in
der das alles — Theater, Dichtung, Musik, alles,
was wir gelebt — nur mehr am Rande sein
wird — vielleicht wird es auch ganz aufhören.“

Sie schämte eine Weile, und ich schämte auch,
eine Stimme in meinem Innern gebend mir, nicht
weiter zu fragen. Ich sagte: „Möchten
Sie mit, ich bin eigentlich sehr froh, daß ich schon
so alt bin...“

Beredigte Uebersetzung von Ds.

Bücher

Carl Friedrich Wiegand: „Licht aus Venetia.“
Verlag von Suhr & Co. A.-G., Frauenfeld und
Leisach.

Wiegand ist uns bekannt als machtvoller Gestalter.
Nuch in seinem diesjährigen Buch prägt die Bild-

wissen ja, wie arm ich als Finanzchef bin!“
Da wagen wir auf die Frauenhände hin, die
eine Million Franken betrug, aber noch un-
berührend in der Bundesrats lag.
„Natürlich soll dieses Geld für die Soldaten
und ihre Familien verwendet werden“, sagte er,
„machen Sie nur eine schriftliche Eingabe und
Sie sollen das Geld erhalten.“
Frau Oberst von Sprecher und ich legten die
Eingabe im benachbarten Postbureau miteinander
auf, verlangten vorerst Fr. 50,000.— und ba-
ten den General, er möchte unser Begehren un-
tersuchen, wozu er sofort bereit war. Wenige
Tage darauf erhielten wir den Bericht, daß die
Summe bewilligt sei. Nach und nach wurden
dann nicht nur diese Fr. 50,000, sondern fünf
Millionen durch das Soldatenwohl bis Ende
1920 den Zwecken der Soldatenfürsorge zuge-
führt.

Das zweite Mal traf ich Herrn Bundesrat
Motta anlässlich der Eröffnung der „SAFFA“.
Er brachte der Frauenausstellung großes In-

Aus dem Tagebuch einer Soldatenmutter

Am der Uhr des Kirchturms rückt der Beizer
gerade acht. Ich schickte einen letzten Brief an
den Vater durch meine Soldatenmutter und frue mich
an ihrem blickhaften, freundlichen Gesicht. Es
muß angenehm empfunden werden, nach Er-
gebung der soldatischen Pflichten in beiderer
Kälte draußen, hier einzutreten, einen Glüh-
stengel anzuzünden, für billiges Geld hüten Tee
zu trinken, beim Kuchenwecken mitzu tun, sich
Handschuhe und Socken stiften zu lassen, oder
jagen einfach, Unterhaltungskleider in den Hän-
den, am Ofen Wärme zu holen, vorausgesetzt,
daß die Soldatenmutter, hier hier wartet, das
Herz am rechten Fleck hat und ihren Mann
auch geistigerweise ein behagliches Heim zu schaf-
fen weiß. „Daran soll's nicht fehlen“, denke ich
und durchquere ein frohes Lied auf den Wip-
pen, das sonstige Zimmer.

Es klopf. Vor mir steht, mit Zeitungen, Illu-
strieren und einer riesigen Gratiaäpfel-Sendung
besetzt, die Postdominanz. „Guten Morgen, Herr
Posthalter“, rufe ich dem Feldherren fröhlich ins
Gesicht, „eben bin ich mit Büchern fertig ge-
worden: ist unsere Stube nicht eine Augenweide,
sagt so gemächlich wie dahem bei der Mutter?“
Stumm und verlegen blickt der Wehrmann an
meinem Lachen vorbei zum Fenster hinaus und
mit einemmal sehe ich, daß das junge, feige-
schnittene Gesicht, dem sonst der Spalt aus den
Augen blickt, Spuren heißer Tränen anweist.
Die Mutter, höre ich, liege an einer gar engen
Krankheit darnieder — drittes Stadium — nur
wenig Hoffnung bestehe, daß sie, meine Mutter...
Wohin bringt es beim Anblick der gemarterten
Züge in der eigenen Rechte, Ohnmacht, im
Augenblick jenseits des Todes auch ich ver-
stirbe. Ich habe einen heftigen Zorn. Das kann
nicht wahrlich klingen, wenn die Mutter im
Stehen liegt? Was hermag man sich heilig-
diger Trauerzeit als wirklich schmerzlichen Ge-
danken entgegenzusetzen? Wie heißt die Lebens-
art, die im Angesicht solchen Leids nicht wohl
und abgedrohten tüt? — So greife ich denn
zögernd nach dem allerleisesten teilnehmenden
Wort, jütche die Seele des Unglücklichen in
einem gültigen Blick und fasse den Voratz, tags-
über in kleinen Nummernpaketen für diesen
Uermerken meiner Schutzbesonnenen tätig zu sein.
Der zweite, der seinen Morgenmüß in unsere
Stube trägt, ist Herr X., dem wir den Neben-
namen „Wulwinder“ zugelegt, weil er sich immer
gar dienstfertig zeigt, wenn die Soldatenmutter
Stühle zusammenstellt und Sockenstrangen über
die Lehne spannt. Flugs greift er allemal das
Garn herunter und schwingt die Strangen so
schlundig hin und her, daß seine häusliche Tätig-
keit bei der ganzen Mannschaft in beruhig-
tem Ansehen steht.

Das Mittageßen, welches dem Kompanie-Kü-
chenchef alle Ehre einlegt, für die Hofgütigkeit
unseres Generals zeugt und in der Soldaten-
stube immer mit dem zutragendsten Lächeln
Kaffee bestreift wird, nehme ich in Ver-
schämtheit des Postillons oder meiner „Weibervor-
mann“. Ein We dabeim, dreien wir während
den Mahlzeiten den Wein an, hören die Nach-
richten, losen den Murrkorrigen und besprechen
in fröhlicher Kameradschaft die Neuigkeiten des
Tages. Mehr und mehr befüllt sich gegen
Abend die Stube: hier wird Schach gespielt, dort
ein Tisch mit entzweigelt, ein Dritter strickt
mit flinken Fingern sich selber ein Paar Socken
und nimmt nur beim schlüpfenden Zuzucht zur
Soldatenmutter. Zu meiner Rechten aber sitzt
unser Stammgast, ein passionierter Zuckerschle-
cker, der sich mir bei der ersten Begegnung als

tereste entgegen und hat voll Bewunderung für
ihre Leistungen. Unumwunden erklärte er sich
als Freund der politischen Frauenbestrebungen.
Zum letzten Mal sah ich Herrn Bundesrat
Motta vor Weihnachten vor der Buchhandlung
Frank in Bern. Wir sprachen zusammen über
die politischen Verhältnisse und wie richtig seine
Stellungnahme gegenüber den Russen gewesen
sei.

„Mit diesen Menschen kann man nicht reden,
die Welt wird noch fürchterbares erleben!“
Wenige Tage später brach der finnisch-russische
Krieg aus. Ich habe Herrn Bundesrat Motta im-
mer noch vor mir stehen, mit einem fernem
Blick, als könnte er die Zukunft durchdringen.
Nun ist dieser große Staatsmann, der ein
vorbildlicher Familienvater, ein edler, gütiger
Mensch gewesen ist, mitten aus seiner Arbeit
heiausgerissen worden. Das Schweizervolk hat
einen großen Bürger, die Schweizerfrauen einen
einen großartigen Freund verloren!
Ehre seinem Andenken! E. = J. = Su.

„geborener Pechvogel“ vorgestellt. Pechvogel in
„Gefährlichen“. Zwei Mädchen, an denen ihm
kein nichts gelegen, betruer er mit den blauen
Augen vor Welt, beteten Tag und Nacht Bläß
ab, um mit ihm zusammenzuspinnen, während
die wirklich Angebetete keinerlei Werbung zu-
gänglich sei. Wenn Lina — so heißt die Aus-
erbornen — seine Frau nicht werde, schiedt
der Wäutigang zwischen zwei fortigen Kunden
in glühendem Pathos und pflanzt vor
meiner Nase drei heiligere, pfeifernde Finger
auf, bleibe er Junggelle und jchue zeit-
lebens kein Weibsbild mehr an. Ich bin zu-
stufte ergriffen ob dieser tragischen Perspektive
und schiebe dem Unglücklichen noch einen fetten
Bissen zu: „Ja, ja“, sage ich, „vieles ist be-
steht in dieser Welt, wenn A den B liebt,
steht B sicher den C — aber wenn wir etwas
ganz fest wollen, erreichen wir es gewöhnlich
trotzdem. An Ihrer Stelle würde ich nicht lugg
lag, vielmehr ändert die Lina ihren Sinn doch
noch.“ Vor dem Wegeben drückt mir die ver-
leichte Nachtseite strahlenden Auges einen
Zwanziger in die Hand — „für's Soldatenkäf-
flüster er und verläßt ihn, holt im Kreuz,
seines zukünftigen Sieges um eiliches sicherer,
unserer Stube. Das Sparmeisterlein der Solda-
tenstube wird bei gelegentlichen Besuchen von
unseren Offizieren geseit: Wenn eines meiner
Wehrmannskinder Geburtstag hat, kaufe ich aus
diesen Tagen Eier, Zucker und Mehl zu einem
Kuchen, stecke ein brennendes Kerzlein in die
Mitte und lasse den Geleiterten in der Munde
hochleben. Nach 10 Uhr verliert das letzte „gute
Nacht“. In meiner Stube sind die Väter er-
gehtlich. Die Weite aber, sehe ich die gefas-
seten Hände unserer Schwiegermutter, schieflich
mich ihrer Fürtüte an und empfinde alle meine
Soldaten für die kommende Nacht der Dohut
unser schützenden Engel.

Das wäre ein kurzer Einblick in die Tages-
arbeit einer Soldatenmutter. Eine geistig
und materiell gutgegründete Solda-
tenstube bewahrt vor den Gefahren
der Straße und des Alkohol, sie bil-
det einen Ersatz für das fehlende
Eltern- oder Familienheim.
Als Fremde hat uns das Schicksal hier zusam-
mengeführt, als herzlich verbundene Familie
leben wir beisammen und am Tage der Gefahr,
das weiß ein jeder, würde die Soldatenmutter
ihrer Mannschaft in treuer Fürsorge und un-
erschüttertem Magemut folgen bis hinein in die
„hohen Gassen“.

A. B., Soldatenmutter, Soldatenstube 68.

Der Schweizer Verband

Volksdienst - Soldatenwohl

hat bis heute

86 Soldatenstuben

eingerrichtet und für Einrichtung, In-
ventar, Geschirr

Fr. 45 000.—

ausgegeben.

des Küntlers, für das Leben einer sinkenden Stadt,
ja für das Leben eines ganzen bebauten Gebiets
in der ewigen Spannung zwischen Gutes und Leiden-
schaft. E. G.

Maria Tullis-Rutishauser: „Das Volk vom Küll.“
Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln.

In ihrem neuen Volksbuch sucht die Verfasserin
die Sage und Geschichte von der Gründung der
schweizerischen Eidgenossenschaft als ein wiederhol-
bares Geschick zu machen. Der Zeit
ist nicht gefordert: wir sind der Zeit. Für Streben,
atemberaubend Stoff und längst vernommene Ideale
in ihrem ewigen Werte spürbar und doch gegen-
wartsnah und erregend zu gestalten, läßt sie in die
Wilder der Ueberlieferung eigene Einfälle einfließen:
wasm empfindene Handlungsfelderungen, Entwürfen
aus dem Wahnsinn des einzelnen, aus dem rohen
Zerren auf der Burg des „Wäldlers“ Weiser, aus
dem Leiden der Einzelkerten, Szenen vor allem aus
dem geheimen Leben der tapfern Frauen in den
Eckstammern und Rindställen. Die Autorin weiß
den modernen Leser zu treffen. Aus den knappen
und wuchtigen Volksmitteln wächst die hin-
reißend spannende Handlung.

Der letzten Vernehmen, alle Sagen in die ge-
wöhnliche Prosaform unserer Tage zu übertragen,
werden sich immer zwei Meinungen gegenüberstehen:
Die eine Ansicht wird vor der Entweihung und
Veralltägung des heiligen Segenmutes warnen.
Die andere Meinung jedoch mag alle Mittel zur
größtmöglichen Verbreitung der Freiheitsideale ver-

Zum Hinschied von Bundesrat Motta

Der schweizerische Verband für Frauenstimm-
recht schließt sich in tiefer Trauer und Dank-
barkeit den Kundgebungen aller Leidtragenden
um unseren verehrten Magistraten, Herrn Bun-
desrat Motta, an. Als echter Demokrat hat sich
Herr Bundesrat Motta während seiner
ganzen öffentlichen Wirksamkeit stets unzwei-
deutig für die Erteilung der politischen Rechte
an die Schweizerfrauen ausgesprochen. Die
Vertreterinnen unseres Verbandes wurden von
ihm stets mit größter Zuverlässigkeit empfan-
gen und nützlich beraten. Mit seiner un-
vergleichlichen Beredsamkeit und Ueberzeu-
gungskraft betonte Herr Motta wiederholt in
öffentlichen Reden, daß für ihn eine Erneue-
rung der Schweiz. Demokratie nicht ohne Ein-
führung des Frauenstimmrechts denkbar sei:
so bei Anlaß des 25jährigen Jubiläums unse-
res Verbandes in Bern im Jahre 1934, an
der Landsgemeinde in Colombier, 1938, und
endlich noch in seinem Beitrag zur Denk-
schrift über die Landesausstellung in Zürich.
Nicht genug können wir Frauen unserem gros-
sen Staatsmann danken für das feste Ver-
trauen, das er in die Mitarbeit der Frau im
Staate bekundete und den oft wiederholten
Ausdruck der Ueberzeugung, daß sie ihren
Platz im öffentlichen Leben würdig und frucht-
bar werde auszufüllen wissen. Um dieses Zu-
trauens willen hat unser Verband mit ihm
einen seiner besten Freunde verloren. Sein
Andenken werden wir stets in Ehren und
Dankbarkeit halten.

Für den Schweiz. Verband
für Frauenstimmrecht
die Präsidentin: A. LEUCH

Ein Tessinergruß

Die Landesausstellung hat nun zwar seit Mo-
naten ihre Tore geschlossen. Wie sehr sie aber
auch heute noch uns alle verbindet, die wir
in den verschiedensten Vandestellen zu Hause
sind, fühlen wir immer wieder. Ein Zeugnis
der Zusammengehörigkeit gibt uns der Brief
einer unserer Verehrten aus dem Tessin,
dem wir — und dies fast zugleich ein
Gruß in der erneuertäglichen Vandestunde —
das folgende entnehmen:

... La prima volta che venni all'esposizione.
poco tempo dopo l'apertura, fui tanto commo-
so di quanto ho visto, che mi sembrava di dovere
camminare in ginocchio, soprattutto nell'Alto-
wegli. Mi sentivo voglia di gridare „grazie,
grazie, grazie“ avrei voluto abbracciare tutti
quanti incontravo. Poi ci sono ritornata altre
volte, ed il mio entusiasmo direi quasi mistico,
aumentava sempre. Poi ho voluto essere a Zu-
rigo il giorno della chiusura. Sa che alla sera,
alle ore 11,30 — risp. 23,30, hanno dovuto le
guardie mandarmi fuori con altre donne quasi di
forza? e se non era perché volevo essere sulla
piazza per l'ammainamento delle bandiere, forse
non partivo egualmente? Mi è sembrato di essere
al funerale di una persona cara e non mi
sentivo di staccarmi dal cimitero. Ma quello
non fu un funerale. Ovvero fu la morte della
fenicie, dalle cui ceneri sono nati e nasceranno
ancora molti veri Svizzeri. Si direbbe quasi che
l'Esposizione venne organizzata perché si
prevedevano gli orrori che dovevano così presto
sconvolgere l'Europa e mettere anche il nostro
Paesi in così triste contingenza. E l'Esposizione
fu il colpo di frusta che risvegliò i sentimenti
patriottici che dormivano un poco nel fondo
di tutti gli Svizzeri, e il risveglio nel momento
che questo risveglio era tanto necessario. Si fanno
voti perché la Svizzera sia risparmiata, e spero
molto. Ma se dovesse succedere anche a noi
simili disgrazie, come ad altri Stati, speriamo
che tutti sappiano ad dimostrare che la lezione
dell'Esposizione darà i frutti che si possono spe-
rare.“

Swissche Mennere.

Text und Bilder von Bartholome Schoder.
Rotapfe-Verlag, Erlach-Büchli.

Mit vollem Rechte darf Bartholome Schoder
hohen Namen seinem Buche voranstellen: bereits
sind in der Tat die Tiere, die er in seiner Eng-
diner Bergheim mit beispielvoller Geduld und Liebe
beobachtet und deren photographische Bilder er von
den besten Techniken zu beschreiben. Das
eine Beispiel der wiederholten Mungen
vor ihrem Bau, der Kampf der Steinböcke am
Nagel, die Flucht einer aufgedrachten Gemse,
sind aus dem Reichtum der von seiner Kamera
schgehaltene Tierleben nur einige besonders span-
nende Situationen. Der junge Steinbock in seinem
Nest an der unzugänglichen Felswand wird sogar in
einer ganzen Reihe von Annahmen wiedergegeben,
die seine Entwicklung vom flauschigen Fötus bis zu
dem voll befestigten hohen Vogel zeigen, der eben
seine ersten Flüge vollzieht. Seinen Bildern gibt der
Photograph seine beobachtende Schilderungen aus
dem Leben der Tiere bei, die seine Liebe zu ihnen
und das Verständnis für ihre Lebensart noch ein-
mal bestätigen. S.

Was hat die Warenhausfürsorgerin und Verkaufstrainerin zu tun?

M. W. M. G. werden in Bewegung gesetzt, ein Rayonchef durchgeht die vollbesetzten Eische, im Bureau wird herumtelefoniert, bis ich zu der Frau gelange, nach welcher überall verlangt wird, und von der das Wohl und Wehe der dreihundert Angestellten eines Warenhauses samt den dazugehörigen Umeinstellen abhängt.

Als Warenhausfürsorgerin ist sie für den Gesundheitszustand des gesamten Personals verantwortlich. Sie reist in die verschiedensten Distrikte der Deutschschweiz, wo sich Filialen des jüngerer Kaufgeschäfts befinden, um Kontakte zu knüpfen und sich um ihr Wohlbefinden zu kümmern.

Ihre Arbeit erschöpft sich nicht nur in diesen beiden Bereichen, sondern auch in der Organisation zeitweiliger Rayonchef amtierender. Immer möchte ich es nicht tun, es bedeutet für eine Frau eine große körperliche Anstrengung, neun Stunden täglich zu stehen.

Es existieren einige wenige weibliche Rayonchefs, die sich aus ehemaligen Verkaufstrainerinnen rekrutieren. Man trifft sie hauptsächlich in Textilwarenbereichen oder im Rayon der Damenwäsche.

Derzeit man teils. Welche Vorteile hat die Warenhausfürsorgerin? Können sie als Trainerin sich ausbilden und werden die Fürsorgerinnen von einer sozialen Frauenschule geholt?

Im den Beruf als Trainerin ausüben zu können, hatte man vor einigen Jahren die Möglichkeit, im "Alpobus" in Zürich ein Trainerinnenseminar zu besuchen. Einen halben Tag wurde Theorie gelehrt, während dem Rest des Tages als Verkäuferin im Laden stand, um die Arbeit von Grund auf kennen zu lernen und zu beherrschen.

Der Mal im Jahre veranlaßt man die Angestellten um sich, um ihnen neuzeitliche Möglichkeiten und Verkaufserleichterungen zu beibringen, und ihnen immer wieder in Erinnerung zu rufen, wie die Kundenschaft behandelt werden muß.

Ein Warenhaus hat eine zusammengefaßte Kundenschaft. Viel einfache Leute aus dem Volk natürlich, dann aber auch elegantes Publikum, das sich gewisse Waren immer hier holt.

Man sollte bedenken, daß es in einem Warenhaus, bei diesem Kommen und Gehen des Menschenstromes keine Stammkundchaft gäbe, und dennoch finden sich immer wieder einige Geistes, die ihrem Lieblingsstand und vertrauenswürdig anhänglich sind.

Auch amüsante Bemerkungen kann man hin



Nun stehen wir wieder mitten in der besonders für den Sportler herrlichen Winterzeit.

Ob die Ausübung des Skisportes auch der Frau in jeder Beziehung entspricht, ist ab und zu als Frage aufgeworfen worden.

Antänsen und Entwicklung.

Ein kurzer Rückblick in die Geschichte des Skisports ergibt, daß in unserem Lande erst vor ungefähr zehn Jahren die Entwicklung des Damenskisports einsetzte.

Die Förderung des Damenklubs in der Schweiz als reine Sportart ist dem Einfluß des englischen Ladies' Ski Club zu verdanken.

1926/27 machte man von englischer Seite die Anregung, alljährlich in Mürren ein englischschweizerisches Damenfest zu veranstalten.

Am 27. Januar 1929 ist in Mürren, im Anschluß an ein englischschweizerisches Damenfest, der Schweizerische Damen-Ski-Club gegründet worden.

* "Trote Stunden im Schnee", herausgegeben von Schweizer Damen-Ski-Club, Verlag Sallwaag Bern, 256 S. Preis Fr. 3.80.

weiblichen Jugend fördern und mitteilen, der Frau auf diesem Sportgebiet die durch ihre Natur bedingte Stellung zu schaffen.

Die Frau als Rennfahrer.

Mit der Einführung der Abfahrtsrennen war eine Rennart geschaffen, die auch der Frau die Teilnahme ermöglichte.

Christel Grana, die bekannte deutsche Skisportlerin.

Die großen Rennen, vor allem die Weltmeisterschaften, wo wir nicht nur für uns selber starten, sondern die Farben unseres Landes vertreten, verlangen von jedem einzelnen ein Höchstmaß an Kraft, Einigebereitschaft und Konzentration.

Das Frühjahrstraining ist mir am allerwichtigsten, denn man arbeitet damit schon für den nächsten Winter vor.

Die Liebe zu den Bergen und zum Schnee und zu unserem Skisport sind die Grundbedingungen unseres Trainings.

Was weniger begeistert über den Skisport der Frauen äußert sich in seinem Kapitel: "Mädchen im Skisport".

Ich spreche allen Rennfahrerinnen Anerkennung aus, die sich in diesem Sport betätigen.

Ich bewundere ihre Kühnheit, aber ich verurteile eine Nennentwertung, die andere Mädchen auf solche Leistungen verurteilt.

(Schluß folgt.)

Advertisement for Ovomaltine, highlighting its benefits for health and energy, especially in winter.

Advertisement for Jugendfürsorge, a publication or organization focused on youth welfare.

die Erziehung der Kinder nicht irgendetwas darunter leiden wird. So besteht aller Grund, auf dem Gebiet der Jugendfürsorge machsam zu sein.

Zugendfratzeits.

In zwei Jahren soll das neue Schweizerische Strafgesetzbuch bekanntlich in Kraft treten. Bis dahin müssen auch die kantonalen Einführungsbestimmungen zum Jugendstrafrecht fertiggestellt sein.

* Bericht über den von der Stiftung Pro Juventute, dem Schweiz. Verein für Straf-, Gefängnis- und Schulrecht und der Schweiz. Vereinigung der Beamten der Jugendstrafrechtsstelle veranstalteten III. Schweizerischen Jugendstrafrechtstag in Zürich, 24. und 25. Februar 1939.

Water- und Mutterrecht in Ostindien

In Niederländisch Ostindien herrschen bei den Eingeborenen verschiedene Gattungen, die zum Teil auf mütterliches, zum Teil auf väterliches Erbrecht zurückzuführen sind.

Jeber Eingeborenenname hat seine eigenen Abstammung, genannt "Mat", die auf alter Tradition beruhen. Die Gattungen für verheiratete Frauen ist, je nach den verschiedenen Distrikten, teils auf Mutterrecht, teils auf Vaterrecht oder auf Verwandtenrecht aufgebaut.

Unter dem Vaterrecht besteht der Mann eine Mithat als Kaufpreis oder Friedenspreis für die Frau, die dann sein Eigentum wird und zugleich Eigentum seiner Familie ist.

Christliche Eingeborene heiraten unter niederländischen Gesetz. Sie leben aber oft ungesetzlich als Ehepartner zusammen und dann behält die Frau ihre Güter und ihre Kinder als Eigentum.

Advertisement for ENKA, a product for skin care and health, featuring a logo and descriptive text.



**DIE FLEISCHKRAFT
IM SUPPENTOPF**

Unter Verwandtenrecht, einem Kompromiß zwischen den beiden älteren Systemen, behalten beide Teile ihr eingebrachtes Gut und verwalten es selbständig. Während der Ehe gemeinsam erworbene Güter verbleiben der Frau, ist aber der Frau für gute Verwaltung verantwortlich. Gelegenheitlich kann die Frau die Erlaubnis zur Scheidung erhalten, dem Manne aber ist immer gestattet, mehrere Frauen zu haben. Nur christliche Eingeborene leben ohne Polygamie und Ehebruch ist für beide Teile als Grund zur Scheidung anerkannt. — Unter Verwandten- und unter Mutterrecht ist Witwen erlaubt, sich wieder zu verheiraten.

Diese Systeme sind auch durch den Islam beeinflusst, da viele Eingeborene Mohammedaner sind. In intellektuellen Kreisen ist Monogamie das übliche, und auch bei Mohammedanern gültig. Aber auch da kommt es vor, daß ab und zu eine Frau verlassen wird um einer anderen willen. In den ärmeren Klassen wird eine ältere Gewordene oft durch eine jüngere Frau ersetzt oder muß eine Jüngere neben sich dulden. Die Frauen sind oft so unzufrieden über ihre Rechte, daß sie sich nicht wehren, wenn der Mann, der sie um einer anderen Willen verläßt, ihr Eigentum mit sich nimmt. Die eingeborenen Frauen intellektueller Kreise wissen um diese Schwierigkeiten und arbeiten in ihren eigenen Organisationen, um die Verhältnisse zu bessern.

(Woman's News)

Eine Hausfrauen-Beratungsstelle

Eine Beratungsstelle, die sich speziell mit dem Kochen in heutiger Zeit und allen Fragen des Haushaltes befassen will, wird auf Initiative der Schuldirektion der Stadt Bern ins Leben gerufen. Die Schuldirektion hat einer Arbeitsgemeinschaft von Frauen die Gründung dieser Beratungsstelle übertragen, behält aber das Patronat und hält auch Räume für die Stelle zur Verfügung. In Sprechstunden wird eine Haushaltungslehrerin Auskunft geben und die Frauenarbeitsgemeinschaft selbst will sich intensiv der Beratungsstelle annehmen. Nicht kurz, noch Vorträge kommen in Frage, sondern persönliche Fußlungnahme von Frau zu Frau.

Freute, da die Rationierung einzelner Lebensmittel und ein verschärftes Sparmaßnehmen, das glückliche Haushalten ebenso interessiert wie notwendig machen, ist eine solche Beratungsstelle doppelt zu begrüßen.

Kleine Rundschau

Professorin für Mathematik

turde vor kurzem Sophie Piccard, welche einen Ruf an die Universität von Neuenburg erhielt. Sophie Piccard ist Auslandschweizerin. Ihr Vater, ein Waadtländer, war Professor der Naturwissenschaften an der Universität Smolensk, wo Sophie 1904 geboren wurde. Ihre Mutter ist Russin. Das junge Mädchen studierte Mathematik, auch als sie dies nur noch unter größten Schwierigkeiten tun konnte. 1925 doktorierte sie in Smolensk, und als sie später Waadtländer verlassen mußte und ins Waadtländer kam, bestand sie auch noch in Lausanne ihr

Rekonvaleszenten und schwerverdauliche Personen
Das Phosfarine Pestalozzi
in Milch, Tee oder Kaffee genommen, ist ein Stärkungsmittel, dessen gute Wirkung Sie schätzen werden. P 732 L.
Die Tasse 4 Cts. Die 500 g. Packung Fr. 2.25. Ueberall erhältlich.
Auf Verlangen Gratismuster durch Route de Genève 42, Lausanne

Evangelisches Töchter-Institut Horgen (am Zürichsee)

Kochen - Haushaltung - Sprachen
Kursbeginn: 1. Mai und 1. November
Illustr. und detaill. Prospekt versenden auf Verlangen: Die Vorsteherin Frau M. Schwyder, Tel. 92 46 12 und der Dir. Präs. J. Schwarzenbach, Seehaus, Horgen, Tel. 92 46 80. P 5223 Z.

Direktiv & Lieber streng diskret
erstes Spezialbüro
schneift Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, allen Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez. Auskünfte
Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich Tel. 3 99 4 B
Direktiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung des gemeinnützigen Frauenvereins Sektion Stadt Luzern. P 101 L.

Doktorexamen. Ihr Heimatkanton gab ihr keine Möglichkeit, eine Lehranstalt zu finden und so wurde sie Sekretärin an der „Schule des Wissens de Neuchâtel“. Erst 1936 gab ihr die Universität Neuchâtel einen Vertretungsauftrag für analytische und Projektionsgeometrie, doch jetzt ist sie als erste Weiblichschweizerin außerordentlicher Professor geworden. Im März hielt sie ihre Antrittsvorlesung über: „Die Kräfte der mathematischen Wissenschaften“.

Das beste Dental

Am letzten Abendtag für den Waffenstillstand ist in Amerika in Rollins College in Winter Park in Florida ein Dental eingeweiht worden, daß die Unwissenheit der ganzen zivilisierten Welt verdient. Es besteht aus einem Wärmehohl, auf dem eine mächtige Bombe ruht. Unterhalb der Bombe sind im Marmor die Säse eingearbeitet. Unterbroch Weinweg, Vorüberziehender, Und senke Dein Haupt in Scham. Dieses Werkzeug der Herfürung, der Marter und des Todes legt Zeugnis ab von —
— Der Prostitution des Erfindungsgeistes
— Der Habgucht der Fabrikanten
— Der Blutschuld des Staatsmannes
— Der Grausamkeit des Soldaten
— Dem verirrten Patriotismus des Vätergers
— Der Erniedrigung des Menschengehiedtes.

Daß die Waife auch zur Verteidigung von Freiheit, Recht und Gerechtigkeit verwendet werden kann, ändert nichts an der Wahrheit der Worte, die Du hier in Stein gemeißelt siehst.“ (Ordnung). F. W.

Von Büchern

Schülerzeits: „Der Kinderfreund“.

Herausgegeben von der Jugendschriften-Kommission des schweiz. Lehrervereins, redigiert von H. Frei-Wähler, erscheint das nette Blatt jeden Monat und ist ganz darauf abgestimmt, dem Kinde

angemessenen Lesestoff in Prosa und Poesie zu bieten. (Verlag Bührler und Co., Bern.)

Vom Wirken unserer Vereine

Schweizer Frauenalpenclub

Am 15. Oktober fanden sich zur diesjährigen Zusammenkunft der deutschschweizer Sektionen 133 Mitglieder aus 18 Sektionen in Luzern ein. War auch die Zahl kleiner als andere Jahre, so war der innere Zusammenhang umso spürbarer, und dankbar genoss man bei der Wanderung von Stansstad auf den Bürgenstock den sonnigen Herbsttag und die Stunden des Beisammensins. C. N.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Montag, 29. Januar, 20.15 Uhr, im „Tabeim“: Mitgliederversammlung. Vortrag von Dr. oec. publ. Gertr. Hilli (Bern) über „Das Scharen und seine wirtschaftlichen Folgen.“ Gäste willkommen.

Basel: Basler Frauenverein, Dienstag, 30. Januar, 20 Uhr, in der Schmiedenuß, Gerbergasse 24: Öffentliche Mitglieder- und Jahresversammlung. Jahresbericht und Jahresrechnung. Vortrag von Br. E. Bellweger: Wie stellen wir uns zur heutigen Zeit?

Basel: Vereinigung für Frauenimmersedt. Mittwoch, 31. Januar, 18.15 Uhr, im Hotel Metroville (Parküberplatz): Generalsversammlung. Nach den üblichen Krafttönen, um 17.30 Uhr: Nachtessen; 20.15 Uhr: Vortrag von Dr. Annie Leuch: „Das Bürgerrecht der Ehefrau in Kriegszzeiten“.

Zürich: Zürcher Frauenzentrale. Mittwoch, 31. Januar, 14.30 Uhr, Schönenberg 29: Mitglieder- und Delegiertenversammlung. Eratanden: „Die heimgekehrten Ausländerinweiger“; Broschüre und Bille. Referenten: Herr Chr. Walthier, Sekretär der Schweiz. Winterhilfe; Fräulein Marie Kunz, Vizepräsidentin der Zentralstelle für Rückwanderhilfe; Frau D. Schölgli-Raber.

Zürich: Lyceumklub, Rämistrasse 26, 29. Januar, 17 Uhr: Soziale Sektion. Vortrag von Herrn Dr. von Hettlingen: „Die Schweizerfrau in aller Welt“. Eintritt Fr. 1.50.

Zürich: Lyceumklub, Rämistrasse 26, 31. Januar, 20.15 Uhr: Musiksektion. Beethovenabend. Ausführende: Marianne Frey, Sabin, Violin; Marianne Fröhner, Cello; Vera Schneider, Sopran. Eintritt Fr. 2.20.

Zürich: Der Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht. Große Fahrt, gemeinsam mit dem Lyceumklub Zürich, veranstaltet am 30. Januar, 20.15 Uhr, im Lyceum, Rämistr. 26, einen Vortragsabend von Frau Dr. Schudel-Bens über „Milfaus von der Klüe und die eigenartige Kriele“. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Zürich: Frauenimmersedtsverein (Union für Frauenbefreiungen). Mittwoch, 31. Januar, 20 Uhr, im Hotel Augustinerhof, Peterstrasse: Mitgliederversammlung. Vortrag von Frau Dr. A. Kachelin-Buriam: „Kantland und seine Frauen“. Gäste willkommen.

Redaktion.

Wlaeminer Zeit: Emmi Bloch, Rämli 5, Vimmattstrasse 25. Telefon 3 22 03

Neuzeit: Anna Derao-Süßer, Rämli Freudenbergrasse 142. Telefon 8 12 08.

Wochenblatt Helene David St. Gallen. Zellstr. 19

Wo kauft die Frau in Zürich?

Bei Frauenbeschwerden

besonders Weißfluß hilft das garantiert naturreine Kräuter-Elixir

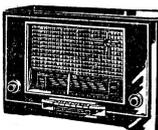
Kernosan Nr. 13

der Gesundheitstrank für Frauen jeden Alters. Flaschen à Fr. 3.— und 6.—

Berg-Apotheke · Zürich

Kräuter und Naturheilmittel bei der Sihlbrücke, Werdstr. 4, Tel. 3 98 89
Prompter Versand im Stadtgebiet, frei ins Haus!

Große Freude



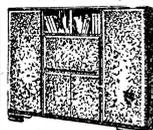
berichtet ein neuer Radio der schönen Modelle 1940
Paillard 175.- bis 585.-
Deso 240.- bis 490.-
Philips 240.- bis 590.-
Telefunken 205.- bis 430.-
Sondyna 196.- bis 495.-
Komet 510.- bis 520.-
Mediator 240.- bis 490.-
Radione 425.- bis 555.-
Olympia 355.- bis 475.-
Aga Baltic 310.- bis 475.-
Jura 240.- bis 460.-
Minerva 330.- bis 500.-
Vorteilhaft kaufen Sie im bekannten Fachgeschäft

PAUL ISELI
ZÜRICH-WOLLSHOFEN
Albisstr. 10 Tel. 5 06 71

Kräuter gibt es überall

aber unsere Kräuter aus den Schweizeralpen sind besonders kräftig und wirksam.
Kräuter-Zentrale Kerzing vorm. Trepp
Zürich 1, Rämistr. 5 b. Bellevue, Tel. 2 44 23
33 Jahre Kräuterzentrale bürgen für Qualität.

KOMBI-ROHNER
das größte Spezialhaus für Kombimöbel



bedient Sie gut, reell und sehr preiswert ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistraße 6, Zürich

WASCHANSTALT MAHLER & CO.

am Wasser 55 ZÜRICH-HÖNGE Tel. 6 75 22 23

Der schnelle Kundendienst: Abholen auf telephonischen Anruf.
Schrankfertige Lieferung ins Haus.
Die einwandfreie Waschmethode: Mit entkalktem (entkalktem) Wasser und bester Kerseife, ohne Verwendung schädlicher chemischer Mittel und schonendste Behandlung.
Privat-, Kilo- und Hotelwäsche.
Spezialität: Reinigung von Vorhängen. (Moderne Maß-Spannvorrichtung)
Renommierete, leistungsfähige **Kragenglätterei.**
Fillialen: Röselstraße 2, Augustinergrasse 16, Asylstraße 133, Seefeld-Hornbachstraße, Splügenstraße 3.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Wollzentrale (Marktgasse)

Größte Auswahl in **Wolle - Garne - Seide**
Gratis-Strickanleitung 5 % Rabatt

Schuhsohlerei G. Dürr

Steinberggasse 65 Winterthur
bekannt für gute Bedienung bei billigsten Preisen

VISITE!

Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung

Bäckerei-Konditorei Ganz am Obertor

VORHÄNGE BERATUNG ANFERTIGUNG AENDERUNG MONIERUNG
RÖSLI & AERNE
altans. Spezialhaus f. Vorhänge. Unt. Graben 17, Tel. 2 66 74. Größte Ausw.

Elegante Hüte Modes G. Lüthy
Unterer Graben 29, Winterthur

Außerst preiswerte **Damenkleider, Blusen u. Jupes**
Beachten Sie die Schaufenster bei **MÜLLER Sommerau**
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Kolibri
ZÜRICH URANIASTRASSE 2
Größte Auswahl in **Strickmaterial**
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube **J. Schurter.**

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.90
Seiler's Spezialkonserven
„Lerex“ als ständiger Vorrat im Hause
Traiteur-Seiler
Uraniastraße 7 ZÜRICH 1